

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1913)

Heft: 134

Nachruf: Rodo von Niederhäusern †

Autor: Loosli, C.A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

täten besitzt leider unsere Stadt keine Räume die sich zu einer Austellung eignen würden. Dieser Zustand ist für uns ein peinlicher, denn trotz des guten Willens hemmt er doch beträchtlich jeden Fortschritt in Kunstsachen. Die Spesen sind gross und dann kommt noch das altertümliche « Patentrecht » das die Kunstaustellungen dem Polizeireglement für Marktbuden unterstellt !

Wir beschlossen auch unsere Sitzungen um sie anziehender zu gestalten auf den Samstag Nachmittag zu versetzen und sie ausserhalb der Stadt abzuhalten.

Mit Kollegialem Gruss

Für den Vorstand der Sektion :
O. Alf. BRIFFOD, Sekretär.



Brief der Sektion Zürich.

Geehrter Herr Kollege !

Die Sektion Zürich hat in der Sitzung vom 10. ds. M. die Frage Genf und Dissidenten behandelt. Sie ist zum Schlusse gekommen, den Standpunkt des Zentralvorstandes zu dem ihrigen zu machen, und ihre Delegierten dahin zu instruieren, dass sie die Interpretierung des Art. 34 im Sinne einer Sektion pro Kanton zu unterstützen haben. — Betr. Unterstützungskasse ist die Sektion von der definitiven Statutenbereinigung in Sitzung vom 19. April ds. J. unterrichtet worden, sie hat mit Befriedigung vom Stand der Angelegenheit Kenntnis genommen und hofft, dass die Kasse, so bald es irgend geht, in Funktion trete. Auf Antrag des Herrn Boscovits beschloss die Section, zu Gunsten der Kasse im Sinne sofortiger Verwendung einen Beitrag zu stiften, sobald das Unternehmen in Funktion tritt. Die Höhe dieses Beitrages wird dannzumal bestimmt. Die Sektion hofft, dass auch andere Sektionen in diesem Sinne vorgehen werden, um dem so begrüssenswerten Unternehmen möglichst Mittel zuzuführen. Herr Prof. Stiefel sprach den Wunsch aus, es möchten beim Schweiz. Kunstverein Schritte getan werden, dass auch er im Reglemente seiner Turnausstellung die Zahl der einzuschickenden Bilder bestimmt festsetze und wohl am besten, wie dies für den schweiz. Salon geschieht, auf 3 Werke einer Technik (Oel, Aquarell, Pastell etc.). Es würde so die überreiche Einsendung vermieden werden und die Arbeit des Jury vereinfacht. Die Sektion schliesst sich diesem Wunsche an und ersucht den Zentralvorstand die nötigen Schritte zu tun. Des weiteren wird der Zentralvorstand ersucht, darauf hinzuweisen, dass es nicht angeht, Einladungen zu erlassen, wenn solche nicht irgendwie im Reglement vorgesehen oder vorbehalten sind.

Ein dritter Wunsch allgemeiner Natur geht dahin, es möchte bei den Jurybeurteilungen strenger darauf geachtet werden, dass die Werke gleicher Technik zusammen behandelt werden, d. h. die Werke der Oelmalerei für sich, ebenso Aquarelle, Pastelle und Schwarzweiss; im grossen Ganzen wird diese Trennung beobachtet, der Wunsch geht aber dahin, dass dies stets hoch und principiell so gehalten werde.

Zürich, den 11. Mai 1913.

Mit kollegialem Grusse

*Für die Sektion Zürich der Gesellschaft
schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten*

RIGHINI.



Rodo von Niederhäusern +

von C. A. Loosli

Ein glänzendes, verzehrendes Feuer ist plötzlich erloschen. Eine leidenschaftliche Künstlerseele ging zur Ruhe ein. Eine Seele, welche in der Kunst ganz und gar aufging entchwand uns plötzlich, überraschend, brutal. Ein Leben, das ausgelassen in Scherz und Ernst der Spielball der momentanen Laune und der andauernden künstlerischen Vervollkommenung war, ist jäh und eines Schlagens unterbrochen worden. Rodo ist tot!

Rodo ist tot ! Er starb wie er lebte, überraschend, einer augenblicklichen Eingebung folgend, impulsiv. Und sein Tod verblüffte uns im ersten Augenblicke, verblüffte uns, wie so manches in seinem Leben. Wir konnten, wir wollten zuerst nicht daran glauben. Rodo tot ? — Ein mutwilliger Scherz, ein toller Unsinn, ein temperamentvoller Bluff ! Es konnte, es durfte ja nicht sein — Rodo durfte nicht sterben, nicht jetzt sterben, nicht so plötzlich sterben ! Grosses, liebes, ungezogenes Kind !

Rodo ist tot ! Erst nach und nach kommt uns zum Bewusstsein, dass es bittere Wahrheit, roher, brutaler Ernst ist. Und wir sinnen zurück und besinnen uns auf unsren grossen, fast unersetzlichen Verlust. Wir gedenken des beweglich-kleinen Mannes, an dem alles Leben und Bewegung war und der uns Jahrzehnte lang mit seinen Einfällen ergötzte und mit seinen reifen Schöpfungen zur Bewunderung zwang. Wir blicken rückwärts und einmal noch gaukelt uns die Erinnerung ein ungestümes Augenblicksleben vor, das, von einer Aufregung zur andern wirbelnd, da und dort plötzlich Rast machte und sich selbst einen Denkstein setzte und jedesmal war es ein Werk der Schönheit und der Begeisterung. Es sind ihrer eine ganze lange Reihe und diese Reihe erstreckt sich auf die dreissig letzten Jahre.

Dreissig lange Jahre schuf einer unter uns mit fiebenden Wangen und hastendem Atem und schenkte uns Offenbarungen einer Schönheit, wie sie nur ein glückliches, erregtes Kindergemüt träumt und sie nur ein reifer, seines grossen Könnens Herr gewordener ernster Mann zu schaffen vermag.

Was Rodo's Kindergemüt in seinen wildesten Stunden erregter Phantasie, geröteter Wangen und feuchter Augen träumte, er gab es uns in Stein und Erz, in vollendetem Meisterschaft, voll leidenschaftlicher Innigkeit wieder. Und wir lächelten vergnügt und liebten den genialen Gassenjungen, der ein so mächtiger, ein so persönlicher und rassiger Künstler war. Denn, angesichts seiner besten Schöpfungen vergasssen wir den allezeit lustigen, schrullenhaften Kamaraden, wir vergasssen seine Launen, seine Ecken und stachlichten Kanten und schauten, bewundernder Andacht voll, in die Tiefen eines schöpferischen Feuergeistes, der nur in ernster, gewissenhafter Arbeit zu seinem vollen restlosen Ausdruck kam.

Die Natur hatte ihn zum Künstler geschaffen. Sie hatte ihm alles auf den Weg gegeben, was den Künstler gross und unglücklich macht und nahm ihn wieder zu sich, just in dem Augenblicke, wo er von sich und wir von ihm das Grösste und Beste erst noch erwarteten. Rodo hat seine besten Werke nicht vollendet, — kaum begonnen. Denn bei ihm war das Beste immer Zukunft und darum fühlte er sich selten unglücklich, obwohl sein äusserer Lebensgang nicht gerade zu jenem zählt, die wir als glücklich zu bezeichnen pflegen. Sein höchstes Glück nämlich trug er in sich, es war das verzehrende Feuer seiner nimmer schlummernden Schönheitsbegeisterung, die aus seinen Augen

leuchtete und die seine Sinne jeden Augenblick umwarb und umschmeichelte. Ihm ward es wie wenigen gegeben, in der Erscheinungswelt, die ihn umgab auf den ersten Blick das Schöne zu sehen und innig zu geniessen. Es ward ihm gegeben, das Geschaute und Genossene unmittelbar zu einem Kunstwerk zu verdichten und dann schuf er wie wenige, wie nur Auserlesene schaffen. Er liebte seine Kunst mit der ganzen Innigkeit seines reichen Gemütes, und seine Werke mit der Zärtlichkeit einer jungen Mutter. All sein Können, alle seine Sorglichkeit, all sein Sein legte er in seine Schöpfungen. Er verstand es, Stimmungen in hartes Material zu bannen und es wunderbar und feenhaft zu beleben. Er sah in den äusseren Erscheinungen des Lebens den innern, verborgenen Kern und den wusste er zauberhaft herauszuschälen und festzubannen, als etwas selbsterständlich Schönes und Erhabenes.

Entsinnt ihr euch seiner Bacchantin, die 1910 in Interlaken war? Entsinnt ihr euch der verhaltenen siedenden Leidenschaft jenes Gebildes, der unerdrückten jauchzenden Lust, der vollen rückhaltlosen Hingabe? Entsinnt ihr euch des Gebildes, in welchem jeder Muskel, jeder Nerv sinnloser Lust entgegen jaucht?

Entsinnt ihr euch der «Andante», der innigen, reinen, keuschen, der ganz in Harmonie und Wohlklang aufgehenden, der restlos klingenden?

Entsinnt ihr euch der herben Rednerbüste, der genialen Verkörperungen des überlegenen Volkstribunen, dessen Mund die Menge bezaubert und dessen Brauen sie beherrschen?

Entsinnt ihr euch der andern Büste, deren Urbild uns teuer ist, der Büste mit dem willensstarken Stierennacken, der gefurchten Schöpferstirn, der tiefen in sichere Zukunft blickenden Augen, des herrisch-wollenden Mundes?

Ihr entsinnt euch andächtig und bewundernd. Und besinnt euch darauf, dass es Rodo war, der sie alle schuf, aus der Tiefe seiner grossen Kinderseele, der nichts menschliches fremd war und der nichts zu menschlich war um es nicht künstlerisch zu adeln.

Die Augen, die so innig schauten sind gebrochen, die Hände die so innig schufen sind starr, der Freund, dessen Leben Bewegung und Schönheitstaumel war, ist tot und ruht im Münchner Waldfriedhof, inmitten früh dahingemähter Kinder, seiner eigentlichsten und liebsten Kollegen. Er war im Leben ein Kind unter Kindern, der Tod führte ihn unter die Menschen, die er vor allen liebte, unter Kinder.

Die rastlose Feuerseele wich, und Blumenduft und heiterer Vogelsang umweben die Stätte, wo unser lieber Kamerad die letzte Ruhe fand.



Maler Loppé † 22. Mai 1913.

Aus Paris kommt uns die Nachricht vom Hinschiede des Malers Loppé, im Alter von 87 Jahren. Er verbrachte viele Jahre in Genf, von wo er den Sommer über in Chamonix verweilte. Er hatte sich ganz auf die Gletschermalerei spezialisiert. Selber Alpinist, war er mit allen grossen englischen Alpinisten in Verbindung und seine Kunst war auch in England ganz besonders gepriesen. — Der Maler Loppé war Ehrenmitglied der Sektion Paris der Ges. S. M. B. und A.

*



Ausstellungen.



Alfred Rehfous † im Zürcher Kunsthause
(1. Mai - 4. Juni).

Gegenwärtig füllt den grossen Oberlichtsaal, den Kuppelsaal und einige Wände der seitlichen Ausstellungsräume die Nachlassausstellung des jüngst in seinem 52. Altersjahr verstorbenen Malers Rehfous. Es verlohnzt sich wohl, auf diese Schau über das Lebenswerk dieses Künstlers ganz besonders aufmerksam zu machen. Gemälde, Studien und Zeichnungen aus den verschiedenen Lebenszeiten sind hier zu einem prächtigen, harmonischen Ganzen vereinigt worden.

Sehr früh hat sich in Rehfous sein bestimmtes Ziel herausgeklärt, sodass sich ein Drängen und Stürmen, ein heftiges Aufeinanderprallen von Kontrasten, in seinem Entwicklungslauf zum Künstler eigentlich gar nicht vorfindet. Wie ein Segler, getrieben von leichten Winden über einen morgenverklärten stillen See gleitet, so steuerte er ruhig und klar seinem erträumten und früh erkannten Ideale zu. Er erschüttert nicht, aber das stille Wesen seiner Kunst bezaubert. Er malt uns den Frühling und den Sommer, den Herbst scheint er zu fürchten, er ist ihm zu heftig, der Winter ihm zu traurig. Es muss eine grosse Kunst sein, welche Landschaften ähnlichster Stimmungen, in solcher Anzahl nebeneinandergehängt, fesselnd erscheinen lässt. Es ist die seltene Intimität, die reine und schlichte Empfindung, die solches Wunder wirkt.

Anfangs etwas bräunlicher und schwerer in Farbe und Technik, entwickelt sich Rehfous zunächst zu einem feinen Grau, das sich später in die lichten Töne silbernen Blaugrüns verwandelt und uns in poetischer Verklärung aus den Werken seiner reifsten Zeit entgegen leuchtet. Die Technik dieser Bilder ist von einer wohligen Sorglosigkeit, die Hand folgt spielend den feinsten Regungen des Empfindens und Sehens; das Handwerkliche ist zu der Vollendung gelangt, dass es absolut unaufdringlich wird.

Nur auf wenigen Bildern begegnen wir Menschen; da, wo er sie aber in die Landschaft setzt, geschieht es mit solcher Weisheit und solch sicherem Geschmack, dass es beinahe wunderlich erscheint, dass Rehfous nicht häufiger diese Seite seines Könnens zutage legen wollte, und das Figürliche nicht öfters in seinem Gesamtwerk auftritt. Aber sehen wir seine Landschaften an, betrachten wir seine Motive, die er aufsucht, dann begreifen wir diese Zurückhaltung. Ihm war an entlegenen Wasserbüchen, auf weiten Feldern, hinter stillen Gebüschen am wohlsten, da, wo die Menschen ferne waren. Dafür aber wurden ihm selbst die Laute der Natur scheinbar zur Form, sodass wir in seinen gemalten Blumenwiesen das Summen der Insektenwelt zu vernehmen glauben, das Zischeln der wogenden Ähren und das Rascheln der vom Winde leicht bewegten Blätter. Auch die Sonne strahlt in Rehfous' Bildern zart und bescheiden, wie durch einen leichten Nebel. Aber eine innige, liebe Sprache spricht diese gemalte Natur zu uns. Die sehnsuchtsvollen Fernen in manchen Werken ziehen den Beschauer förmlich in das Bild hinein. Der Zeichner Rehfous verfügt über einen prickelnden Reiz des Striches, namentlich einige Zeichnungen auf Leinwand ragen hervor durch zartes Leben und feine Lichtwirkung.

Ein grosser Künstler ist leider zu frühe von uns gegangen.

W. FRIES.

